

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Schweden und des Schwarzwalds Sage

Kühne, Adolf

Kehl, 1881

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-308097](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-308097)

Badenia

(tritt allein auf):

Ob sie wohl kommen werden? Ja, gewiss,
Den ganzen Schwarzwald habe ich durchzogen,
Zu jeder Hütte lenkt' ich meinen Tritt,
Sie einzuladen zu dem Jubelfeste,
Zur silbern Hochzeit uns'res Herrscherpaars. —
Und als sie hörten, dass dem Silberkranz
Sich auch die frische Myrthe wird verbinden,
Dass sich der Brautkranz um das Lockenhaupt
Der holden Fürstentochter auch wird winden,
Da konnten wirklich sie nicht widerstehn
Und Freude fand ich in der kleinsten Hütte. —
„Wir kommen All'“, so riefen sie mir zu,
„Zur Residenz, dem Feste beizuwohnen.
„Wir werden grüssen unser Herrscherpaar,
„Dem wir so tausendfaches Glück verdanken,
„Dem alle Herzen heut entgegenschlagen
„Als Hochzeitsgruss zu diesen Jubeltagen!“

(Sich umsehend):

Wo bleiben sie? Sind sie beschäftigt noch
Mit ihren Kleidern, festlich sich zu schmücken?
Sucht Jeder jetzt noch seine Gaben aus?
Wird Mancher noch der Wiesen Blumen pflücken,
Um sie als Teppich auf den Weg zu streun?
Der Aermste möcht' aus Dankbarkeit erfreun
Sein Fürstenpaar, er möcht' es gern beglücken! —
Wenn so des Volkes Herzen sind verwandt
Mit seinem Herrscherhaus, thront Glück im Land!

(Aus der Ferne erschallt Gesang. Nahende Bauermädchen singen):

Zur Hochzeit wir wandern,
Zur Hauptstadt geht's hin,
Wir jubeln, wir singen
Mit fröhlichem Sinn.

Dem Grossherzog bringen
Die Grüsse wir dar,
Und fröhliche Lieder
Dem fürstlichen Paar!

Gott möge ihm schenken
Viel Glück und Gedeihn,
Er möge noch lange
Ein Herrscher uns sein!

Er schaffet und wirket
Mit rüstiger Hand —
Ein Vorbild dem Volke,
Ein Vater dem Land.

D'rum liebt ihn ein Jeder
Als herrlichstes Gut,
Gibt freudig sein Leben
Für ihn, und sein Blut.

Badenia:

Hah, was ist das? Sind sie's? Ich hör' Gesang,
Ein Hochzeitslied! Das ist ein heit'res Singen,
Der Freude Wiederhall ist es, ein Klang —
Er muss aus übervollem Herzen dringen.
Ein Zeichen ist es der Begeisterung,
Der reinsten Liebe, die sie tief empfinden,
Und diese Perlen, die dem Herz entsprüh'n,
Die wollen sie zum Silberkranze winden.

(Bauermädchen in den verschiedensten Trachten des Schwarzwaldes, mit Blumen geschmückt und die Produkte des Landes auf den Armen tragend, treten auf.)

Oppenauerin:

Jetzt kommen wir, wir liessen lang dich warten,
Badenia, verzeih', wir hatten viel zu thun,
Des Herbstes Kinder, die auf Wies', im Garten
Noch blühen heut, sie liessen uns nicht ruh'n,
Wir suchten sie, wir mussten alle pflücken
Zum Kranz, zum Strauss, um uns damit zu schmücken!

Badenia:

Recht war's von Euch, denn zu dem Hochzeitsfeste
Erschein' ein Jeder auch im Hochzeitskleid;
Um sich zu schmücken wähle er das Beste,
Das uns noch bieten kann die späte Sommerzeit.

Ein schlicht Gewand, geziert mit duft'ger Blume,
Ein reines Herz dringt ein zum Heiligthume.
Ihr eilt herbei in Euren Landestrachten,
Auf solchen Schmuck da könnet stolz Ihr sein!
Mit Freuden wird das Jubelpaar betrachten
Euch Landeskinder, wird Euch nicht verachten —
An Eurer Liebe wird es sich erfreu'n!

Petersthalerin:

Reich sind wir nicht, doch leben wir zufrieden,
In uns'rem Thal thront Segen, stilles Glück;
Doch hätten Gold wir dort und Edelsteine,
Wir würden gern mit solcher Hochzeitsgabe,
Von Herzen gern das Fürstenpaar erfreu'n.
Ein Jeder würd' der Berge reichen Segen
Als Zeichen seiner Treu am Throne niederlegen.

Badenia.

Sei nicht befüßt, Du reichest mehr als Gold,
Ihr bringet All' die glänzendsten Juwelen:
Denn wahre Lieb', die aus dem Herzen dringt,
Wird unser Herr zur schönsten Gabe zählen;
Er kennt Euch All'! Mit seinem Volk zu leben
In Glück und Frieden war sein höchstes Streben.

Griesbacherin:

Wir wussten es — und was die Heimat beut,
Das weihen wir mit vollem, freud'gem Sinn,
Wir bringen es dem Jubelpaare heut' —
So nimm, Badenia, so nimm es hin!
Wir kamen gern hierher, als Du gerufen,
Leg' uns're Gaben auf des Thrones Stufen.

Badenia

(die Gaben empfangend):

Gern will ich's thun, will diese Pflicht erfüllen,
Weil ich Vertreterin des Landes bin,
Und Eure Segenswünsche, die im Stillen
Dem Herzen wahrhaft treu entsprossen sind,
Auch diese will ich gern zum Throne tragen,
Was ich vernahm, will ich dem Fürsten sagen!

Oberkircherin:

Die Gaben sind bestimmt für's Jubelpaar.

Das junge Brautpaar darf man nicht vergessen,
Die Fürstentochter, die das Heimathland
Verlassen wird, um einen Thron zu schmücken,
Wir wollen sie zum ew'gen Angedenken
Zur Feier dieses Tags mit Blumen reich beschenken.

Bäuerin aus Allerheiligen:

Nichts nützen kann ihr 's, was das Land erzeugt,
Wir können ihr Vergängliches nur geben;
Des Feldes Blumen kann zum fernen Strand
Sie nicht nach Schweden mit, zur neuen Heimath, nehmen.
Das, was wir reichen, es muss dauernd sein,
D'rum schliess' es ihrer Kindheit Träume ein! —
Ein Kindertraum, er bleibt für's ganze Leben
Ein süsser Trost, der in dem Herzen thront,
Er führt uns oft zurück in trüben Stunden
Zu jener blüthenvollen Jugendzeit:
Er lindert jeden Schmerz, heilt uns're Wunden,
Als Tröster ist er nah, zur Hilfe stets bereit,
Wenn Sorgen schwer, wenn Leiden uns umgeben!
Und da es nicht vergönnt dem Menschen ist,
Das Bild der Zukunft forschend zu durchschauen,
Und er enthüllt nicht vor sich sieht sein Leben:
So bleibt ihm nichts als Hoffen und Vertrau'n —
Dies ist als Balsam uns von Gott gegeben.
So blüthenreich auch manche Jugend ist,
So ist vergänglich Alles doch auf Erden;
Und dieses Lebens kleine, kurze Frist
Bleibt wechselfull — ein Schaffen, Kämpfen, Werden!
Gedenk't der grossen Ahnin uns'rer holden Braut,
Gedenket Preussens Königin Louise!
Sie hat der Freuden viel, der Sorgen auch geschaut,
Und Göthe's Worte hat sie als Devise
In nied'rer Hütt' dem Fenster eingravirt:
„Wer nie sein Brod mit Thränen ass,
„Wer nie in kummervolle Nächte
„Auf seinem Bette weinend sass,
„Der kennt Euch nicht, Ihr himmlisch, grossen Mächte!“
Und dieser Spruch, der Jugendzeit entnommen,
Blieb ewig ihr ein tröstendes Willkommen. —

Mit uns'ren Segenswünschen scheidet sie,
Die Fürstin, die der Schweden Thron soll schmücken,
Sie, die als Mutter soll das Volk beglücken,
Dem einst ein Gustav Adolf Vater war.
Und wenn wir Alle dauernd beten werden

Für dieser Fürstin Wohl im Heimathland,
So ruhet ihr Geschick, wie Alles hier auf Erden,
Doch nur allein in des Allmächt'gen Hand!

Badenia:

Und was willst Du als Gabe ihr heut' reichen,
Als Gabe, die stets dauernd bei ihr weilt?
Und die nie wird von Ihrer Seite weichen,
Wenn nichts der Sorgen blut'ge Wunden heilt?

Bäuerin aus Allerheiligen

(eine in einem grauen Gewande verhüllte Gestalt vorführend):

Hier ist die Gabe. In des Schwarzwalds Tiefe,
In Schlucht und Thal hab' ich darnach gefahnd't,
Und ob sie auch in dunkler Höhle schliefte,
Ich habe ihren Aufenthalt geahnt,
Ich führe sie, dass ihre Pflicht sie thue,
Als ein Gescheck des Lands nach Karlsruhe! —

Badenia:

Wie, die Gestalt im nebelgrau Gewand
Willst Du zum Hochzeitsfest als Gabe reichen?
Sie gleicht der Sorg' — und soll die Sorg' zum Strand,
Zu Schwedens Strand das Fürstenkind begleiten?
Nein, nimmermehr, ein lieblich, freundlich Bild
Sei künftig nur auf ihrer Spur zu sehen,
Damit ihr Fuss durch herrliche Gefild
Nur über duft'ge Rosen möge gehen! —

Bäuerin:

Die wird sie streu'n, verkenne sie nur nicht,
Nicht nach dem Aeussern muss man wägen, schätzen;
Hör' sie nur selbst, vernimm nur was sie spricht
Und ihre Märchen werden Dich ergötzen.
Sie ist. — — —

Die Sage.

(vortretend und das Gewand abwerfend, erscheint jetzt als jugendliche,
glänzende Jungfrau):

Erkenne mich, jetzt selbst, ich bin
Die Sage, die in Deinen Bergen thront,
Die stets begeistert froher Kinder Sinn,

Und die in Hütten und Palästen wohnt. —
Der Schwarzwald ist mein Reich, als er entstand,
Da wurd' ich auch zur selben Stund' geboren,
Und deshalb hab' ich dieses Wunderland
Auf ewig mir zur Heimath auch erkoren,
Jedweder Stein, die Klüfte, selbst der Wald,
Der Thäler reiche Pracht, wo hell das Echo schallt,
Die stolzen Berge all, selbst jede Hütte klein
Schloss ich als Heiligthum in meine Arme ein.
Umwebt hab' Alles ich mit Sagen wunderbar,
Ob es ein düst'rer See, ein helles Bächlein war,
Die Rensch, die rauschend dort das stille Thal durchbricht,
Der dunkle Tannenwald, durch den das Sonnenlicht
So spärlich dringt — sie werden Dir erzählen,
Wie es gekommen ist, dass ich sie musst' erwählen
Als Heimathort, um auf den grünen Stätten
Der Märchen reiche Zahl erfindend dort zu betten.
Dies Alles nur geschah, um Jene zu erfreun,
Für die der Schwarzwald wird stets liebe Heimath sein.
Und auch die holde Braut, die jetzt von dannen eilt,
Hat oft in meinem Thal als frohes Kind' geweilt.
In Baden-Baden sah, und oft ist es geschehn,
Ich sie am Brunnenhaus mit sanften Lächeln stehn.

Mit ihrer Augen Pracht trat sie zur Hall heran
Und sah den Sagenkreis, die Bilder, staunend an.
Dann führt' ich Ihren Blick zurück zur alten Zeit,
Und bot im Märchentraum ihr stilles Glück und Freud'.
Und ihre Fantasie ward reich durch mich belebt,
Es war gleichsam, als ob dem holden Kind umschwebt
Ein Feenreich, so zart, so duftig, hold und schön,
Wie wir es nur allein in Träumen können sehn.
Vor ihrem Blick entschwand die trübe, düst're Welt,
Ein Sonnenstrahl des Glücks in ihre Seele fällt,
Ihr Auge wurde feucht, tief war ihr Herz gerührt —
Ich hatt' in stillem Traum sie dieser Welt entführt.
Und was ein Kinderherz im süßen Wahn empfindet,
Bleibt unvergesslich stets, durch's ganze Leben windet
Gleich einem Rosenkranz sich's immer, immer fort,
Verfolget ewig uns, eilt mit von Ort zu Ort!

Begleiten will ich sie, will mit nach Schweden gehn;
Konnt ich schon an der Wieg der theuren Fürstin stehn,
So will ich treu der bleiben, die mich als Kind geliebt,
Will Weh und Sorg' verscheuchen, und wenn sie je betrübt,
Werd' ich zurück sie führen zu ihrem Heimathland —
Zurück will ich sie tragen durch Töne wohlbekannt.
Dann will ich ihr erzählen der Märchen reiche Zahl,

Will sie in Träume wiegen und lindern jede Qual;
Sie wird dann schnell vergessen den Kummer, alles Leid:
Mein Walten sei unsichtbar, doch stets zum Trost bereit.

Badenia:

Ich glaub', Du wirst willkommen der hohen Fürstin sein;
Mit Deiner Treue wirst Du die Scheidende erfreun.
Dann fühlt sie nicht verlassen sich in dem fremden Land,
Die Heimath bleibt dem Herzen ihr nah, durch dich verwandt.

(Zu den Bäuerinnen gewendet):

Nun legt zur Ruh Euch nieder,
Denn Euer Weg war weit,
Ihr müsst Euch jetzt erholen —
Und morgen seit bereit,
Sobald die Sonn' aufgeht
Am blauen Firmament,
Sobald der erste Strahl nur
Auf jenem Gipfel brennt —
Dann wandern wir von dannen;
Schnell geht 's dem Ziele zu,
Ich führe Euch zum Feste,
Führ' Euch nach Karlsruhe!

(Alles legt sich gruppenweise zum Schlafe nieder.)

Die Sage

(vortretend):

Und ich will jetzt Euch wiegen
In einen süßen Traum,
Noch einmal will ich walten
In diesem stillen Raum,
Eh' ich vom Schwarzwald scheid,
— Kein Märchen wunderschön —
Euch soll ein Bild der Wahrheit
Im stillen Traum umwehn!

(Zum Hintergrund gewendet):

So trennet Euch, Ihr Zweige,
Es öffne sich der Strauch,
Damit ein Bild sich zeige,
Ein neues jedem Aug'!
Kein Märchen, keine Sage
Erscheine Eurem Blick,
Nein, jene, welche boten
Dem Vaterlande Glück,

Die für des Land's Erblühen,
Für ihres Volks Gedeih'n
Mit Eifer, mit Bemühen
Stets thätig wollten sein —
Die werden jetzt sich zeigen
In ihrem Herscherglanz,
Geliebt von ihrem Volke
Im Schmuck, im Silberkranz.
Ihr liebevolles Walten
Wird dankbar anerkannt
Und Segenswünsche schenket
Dem Fürstenpaar sein Land.
An Ihrem Ehrentage
Schlägt mächtig jede Brust
Und alle Herzen jauchzen
Laut auf in Freud und Lust!

(Das Gebüsch hat sich zertheilt. Im Hintergrunde erblickt man einen Tempel. Ein Vorhang, der den Eingang des Gebäudes verhüllt, erhebt sich und der Zuschauer erblickt ein lebendes Bild. Er sieht die Büsten des grossherzoglichen Paares mit dem Silberkranze geschmückt. Bauern und Bänerinnen in ihren Landestrachten umstehen malerisch gruppirt die Gefeierten, schmücken die Büsten mit Blumen und legen Gaben vor ihnen nieder. Während sich das Bild zeigt, ertönt in der Ferne eine dazu passende Musik. — Das Bild verschwindet wieder.)

Die Sage des Schwarzwaldes:

Hab't Ihr geseh'n? Ist's Eurem Aug' erschienen
Das Bild, das wirklich zur Gewissheit wird?
So wisset denn: Nur das, was einst geschehen,
Wird durch die Zeit geadelt, es wird Sage,
Und mächtig dringt, in dieser Form gegeben,
Zum Herzen sie und nistet dort sich ein!
Erhabner Menschen Thaten sind gepriesen
Stets durch der Sage blüthenreich Gewand.
Aus Heldensöhnen schuf sie Götter, Riesen,
Und deren Heimath ward zum Zauberland. —
Auch Barbarossa's Thaten, seine Siege —
Sie haben ihn zum Heldensohn gemacht,
Und nach Jahrhunderten hat solch Erinnern
Ihn schlafend in des Berges Gruft gebracht.
Hier sollt' er ruhen, bis die Raben nimmer
Des Berges Gipfel kreischend mehr umziehen,
Und wiederkehren soll er, soll dem Volk,
Das ihn mit Sehnsucht jahrelang erwartet,
Den gold'nen Frieden, reiches Glück bescheeren,
Und mächtig machen sein zerstückelt Reich! —
Was sie verkündete, die Sag', geschah:

Er kehrte wieder, und verkörpert ist
Als Vater dieser Fürstin er erstanden —
Was je das Volk gehofft, durch Kaiser Wilhelms Hand
Ward es zur Wahrheit, jener Traum verschwand —
Er hat ein neues, mächt'ges Reich geschaffen.
D'rum, Kaiser Rothbart, schlummere auf ewig,
Ein Kaiser Wilhelm ist für Dich erwacht!
Nach hundert Jahren wird gewiss das Volk
In gleicher Weis' von diesem Kaiser reden,
Die Sage wird mit ihren Lichtgeweben
Dann auch um ihn die sonn'gen Fäden ziehn,
Und was sie deutet, wird in künft'gen Zeiten
In gleicher Weis' erstehen und erblüh'n! — —
Doch ich möcht' Euch noch and're Bilder zeigen,
Eh' Ihr am Festtagsmorgen froh erwacht!

(Wieder zum Hintergrund gewendet);

So öffnet Euch, Ihr Bäume, und von Neuem
Zeigt schnell den Schlummernden ein and'res Bild!

(Das Gebüsch theilt sich wieder, eine verhüllte Gestalt erscheint
und naht sich der Schwarzwald-Sage.)

Ha, was ist das?! Ein Weib! Woher kommst Du?
Was hast Du hier in meinem Reich zu schaffen?
Wer bist Du? Sprich! — Ich hab' Dich nie geseh'n!

Die Schwedische Sage

(die Verhüllung abwerfend, steht als jugendliche Erscheinung im
schwedischen Nationalkostüm vor ihr):

Du kennst mich freilich nicht, doch bin ich Dir verwandt,
Aus fernem Norden bin ich hergekommen,
Mich kennt mein ganzes, grosses Vaterland
Und Deutschland hat auch längst von mir vernommen:
Denn uns're Dichter sind Euch wohl bekannt,
Hat man nicht rühmend Andersen genannt?
So hör' mich an, als Schwester nah' ich Dir,
Als geist'ge Schwester: Ich bin Schwedens Sage.
Ich kam hierher, ich will Dein Zauberreich
Und die Gebilde Deines Schaffens sehen!

Die Schwarzwaldsage:

Und welche Absicht hegst Du dabei?

Schwedische Sage:

Auf meinem Zaubermantel liess ich mich

Vom Windeshauch getrieben hierher tragen,
Ich wollt' erfassen Deine Schwarzwaldsagen.
Vernommen hatt' ich, dass du hast erfreut
Als Kind die Fürstin, die, welch' Glück! noch heut'
Die uns're sein wird, ich will sie begrüßen
Und will als Brautschmuck legen ihr zu Füßen
Die Sagen Schwedens, jenem schönen Land,
Das sie bald nennen wird ihr liebes Heimathland.
Und als ich Rast in diesem Hain musst' halten,
Da hab' ich ahnungslos Dich still belauscht
Und hab' aus Deinem Munde selbst vernommen,
Dass Du nach uns'rem Norden wolltest kommen,
Begleitend, ungesehn, trostspendend dort zu sein!

Schwarzwaldsage:

Dies war die Absicht, die ich wirklich hegte;
Ich glaub', die Fürstin sei verlassen einst,
Wenn ihr dort fehlt, was in der Jugend pflegte
Zu lieben sie — den süßen Heimathsort.
Ich wollt', um dauernd Glück ihr zu bereiten,
Die junge Fürstin grüssen und alsdann begleiten!

Schwedische Sage:

Schön war der Plan, desshalb sei er gepriesen,
Allein vermissen wird die Fürstin nicht
Dich dort, denn Schwedens Tannen, Schwedens Wiesen
Erfüllen gern für Dich stets diese heil'ge Pflicht!
Sie werden sie erinnern an die Sagen
Des Schwarzwalds stets und sie zur Heimath tragen
Im Geiste still; — wenn süsse Träum' umspielen
Ihr sehndend Herz, wird sie die Heimath fühlen!

Nun, theure Schwester, dürfte ich's wohl wagen,
Zu wirken selbst in Deinem eig'nen Reich?
Darf ich nur eine meiner nord'schen Sagen
Den Schlummernden vorführen, jetzt, jetzt gleich?
Du wirst aus dieser dann auch schnell erkennen,
Was Du behauptet hast, dass endlich auch
Zur Wahrheit wird, was wir nur Sage nennen,
Denn dieses ist ein altersgrauer Brauch!

Schwarzwaldsage:

Das glaube ich und den Beweis zu führen,
Sprach ich vom Grossahn uns'rer holden Braut;

Durch Kaiser Wilhelms muthvolles Erwachen
Ward Barbarossa's alte Macht erschaut —
So war in dieser Sage tief verborgen
Des deutschen Reiches Auferstehungsmorgen!

Schwedische Sage:

Gestatte, dass ich mich zu jenen jetzt darf neigen,
Die tränmend ruhen hier auf grünem Moos.
Auch ihnen will in schwed'scher Sag' ich zeigen,
Dass die Erfüllung sei ihr gleiches Loos.
Setz', Schwester, Dich, nimm Platz, ich will erwählen
Der neu'sten Sagen eine, sie erzählen.

Dort zu Falun, wo arbeitsame Leute
In Bergestiefen eifrig, muthig dringen,
Um Kupfererz als den Erlös, als Beute
Aus dunklem Schacht an's Tageslicht zu bringen,
Dort lebt' — es war vor hundert Jahren —
Ein jung'er Bergmann, kräftig, muthig, schön,
Mit blauem Aug', mit blondgelockten Haaren,
So wundervoll, wie selten man gesehn
Wohl einen hat; er war, mit einem Worte,
Der schönste Mann, geliebt im ganzen Orte.

Ogleich das Herz der Mädchen feurig für ihn schlug,
Die ihn geseh'n, so war's doch Eine nur,
Die er so fest in seinem Herzen trug,
Für die er sammelte auf grüner Flur
Die Blütenpracht; er wollt' die Rosen pflücken
Und selbst in stiller Nacht das Kammerfenster schmücken
Der holden Maid, dass, wenn der Sonne Schein,
Ihr erster Strahl zum Zimmer dränge ein,
Die Blumen all' als Boten sollten sagen:
„Dass er für sie sein Leben könnte wagen,
„Dass er ihr opfere sein Glück, sein Herz, sein Gut,
„Wär' sie ihm zugethan, wär' sie ihm treu und gut!“
Der Blumen Wort ist schnell von ihr verstanden,
Und bald wurd' es im ganzen Orte laut:
Die schönste Maid, umfasst von Liebesbanden,
Ist jetzt des Gustav's holde, liebe Braut!

Ein Jahr verging, die Brautzeit war vorüber,
Der Hochzeitsmorgen war für ihn genaht,
Da kam ein Tag, ein schwarzer, wüster, trüber,
Denn in den Schacht musst' er noch Abends spat.
Er hatte Abschied von der Braut genommen,

Sprach noch vom Hochzeitsfest, von Freud' und Lust,
Im Brautschmuck wollt' er morgen zu ihr kommen,
Um sie zu schliessen fest an seine Brust;
„Dann wird der Priester ewig uns verbinden
„Und Du wirst meine treue Gattin sein.
„Wir werden dann ein stilles Glück uns gründen,
„Ein heil'ger Frieden soll uns stets erfreu'n!“
Welch' schöner Traum, wie bald war er zeronnen.

Dies war sein letzter Gruss, sein Abschiedswort,
Nicht ist zurück er aus dem Berg gekommen,
Der Schacht ward des Geliebten Grabesort.
Und sie, die Braut, vergoss viel tausend Thränen
Und ungestillt blieb's Harren, Hoffen, Sehnen!

So ward sie Greisin; nie hat sie geliebt
Und einem Andern ihre Hand gereicht,
Zurückgesogen, still, allein, betrübt
Hat sie ein hohes Alter noch erreicht;
Und als, als Greisin auf den Stab gestützt
Sie wieder einmal zu dem Schachte eilt,
Und trauernd an der schwarzen Oeffnung sitzt,
Im Geiste still bei dem Geliebten weilt,
Da nahen Männer aus der Tiefe Grund,
Die einen Leichnam auf den Armen tragen.
Ein Jüngling ist es, frisch, mit rothem Mund,
Der sich einst kühn zur Tiefe musste wagen,
Und der in jenen unglücksvollen Stunden
Im tiefen Schacht den ew'gen Schlaf gefunden.
Ein Jüngling ist's, die Greisin sieht ihn an
Und sie erkennt, erkennt den todtten Mann!
„Er ist's, er ist's!“ kreischt sie und mit der letzten Kraft
Hat sie sich von dem Stein, vom Sitze aufgerafft;
Sie eilt zu ihm, wankt zu dem Todten schnell,
Schaut in sein Aug, das jetzt noch klar und hell,
Sinkt bei ihm nieder und erfasst von sel'ger Lust
Ruht sanft ihr greises Haupt an des Geliebten Brust.
Sie fand ihn wieder, den sie einst verloren,
Ihn, den sie als Geliebten hat erkoren,
Dem treu sie blieb so viele, viele Jahr',
Um den schneeweiss früh ward ihr dunkles Haar,
Für den so manche heisse Thräne floss —
Er war's, er war's, den liebend sie umschloss.
In solchem Glück, im sel'gen Wiedersehn
Wollt' gerne sterben sie, wollt' still von dannen geh'n,
Zu ihm, zu ihm, hinfort aus dieser düst'ren Welt,
Hin, wo die Seele weilt, zum lichten Himmelszelt.

Und dieser Wunsch ward ihr, er wurde bald erfüllt,
Denn bald hat ihr der Tod das müde Aug' umhüllt.
Er schloss es liebend zu, das Herz, das feurig schlug,
Gelitten hatte es auf dieser Welt genug;
Von Leiden müd, von Sorgen, vom Lebensweh getragen
Kommt' es zum letzten Mal an seiner Brust noch schlagen.
Ein Grab umschloss sie Beid', und auf den sonn'gen Höh'n
Erfreuet sie auf ewig das süsse Wiederseh'n.

Schwarzwaldsage:

Ja, ich versteh' Dein Wort, die Deutung liegt nicht fern,
Dich leitete hierher ein heller lichter Stern:
Du führst die Braut zurück, die einst vor langer Zeit
Aus Schweden zu uns kam und zu des Landes Freud'
Uns Landesmutter ward, die uns viel Gut's erwiesen,
Ihr Name war Sophie, vom Volk ist er gepriesen,
Und jetzt nimmst Du dafür die holde, schöne Braut
Dass Schweden sie erkennt und sie Dein Volk erschaut.
Am Arm des Bräutigams wird glücklich sie dort sein,
Er schliesst sie liebend jetzt in seine Arme ein.
So wird auch Deine Sag' durch Wahrheit heut' erfüllt.

Schwedische Sage

(zum Hintergrund gewendet):

Gewiss, gewiss, sie wird's. Erscheine, lieblich Bild!

(Der Wald trennt sich. Wir erblicken eine schwedische Landschaft. Vorn sieht man die geschmückten Büsten des kronprinzlichen Brautpaares. Leute in schwedischer Kleidung umgeben jubelnd dieselben. Aus der Ferne ertönt die schwedische Nationalhymne. Die Schlafenden erwachen.)

Badenia:

Ist es ein Traum? O nein, die Wahrheit seh' ich dort,
Und deutlich ist erfüllt der Sage ernstes Wort.
In Wirklichkeit erscheint, seh' meine Kinder, schaut
Dort Schwedens jubelnd Volk begrüßend seine Braut,
Sophie, die einst kam, ist ihnen wieder nah,
Zu ihnen kehrt zurück sie als Victoria!
Und unser Segen soll die Kronprinzess begleiten,
Wann wird im Norden sich ein Paradies ausbreiten
Für sie, und dankbar wird sie dann ihr treues Volk erfreu'n,
Wird wie bei uns Sophie, ihm Landesmutter sein.
Erspriessen wird nur Glück; des Volkes reichster Segen
Wird dankbar Rosen ihr dann stets zu Füßen legen.

Schwarzwaldsage:

So braucht sie mich nicht dort; der ferne Ostseestrand,
Dies sehe ich wohl ein, wird bald ihr Vaterland,
Die süsse Heimath sein; drum spendet als das Best'
Der Segenswünsche viel' zu Ihrem Hochzeitsfest
Und jetzt, jetzt geh' es fort, froh unserem Ziele zu,
Mit Freuden eilen wir — —

Alle

(jubilnd):

Hurrah, nach Karlsruh'! — —

